

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 34/3 (2007)

DOI: 10.11588/fr.2007.3.50699

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

l'ensemble aux dépens de la représentation du combat politique. Max Lingner choisit la métaphore de la mère pour représenter dans son œuvre la gauche française. André Breton considère que la liberté de l'artiste s'arrête là où il est nécessaire de promouvoir une politique de gauche. Quant à Max Ernst, il représente volontiers la thématique de l'invasion d'une horde de barbares en utilisant divers moyens techniques, ceux qui lui semblent chaque fois les plus appropriés. Dans ce contexte, on comprend que tout un chapitre soit consacré au «Guernica» de Picasso: l'écho provoqué par la nouveauté des moyens mis en œuvre fut énorme. Dans un autre domaine, Held cite l'exemple de Paul Eluard et de son poème »La dernière nuit«, rédigé après le choc de l'exécution de trois communistes par les nazis – un poème largement diffusé auprès de la résistance française. Moins connu est Paul-Émile Borduas et son tableau »Bombardement sous-marin«, qui répondait ainsi à la demande que l'artiste puisse satisfaire à »l'actualité universelle de l'art«. Le dernier exemple abondamment commenté par Held lui permet d'élargir encore cette perspective avec un tableau de Picasso sur la guerre de Corée.

Dans cet ouvrage, qui suit la trace des créateurs, les commentaires sont toujours fort précis et judicieux. Il est, cependant, bien dommage que l'éditeur n'ait pas jugé bon de fournir des illustrations à la hauteur des exemples présentés: les reproductions en noir et blanc, souvent un peu floues, ne permettent pas de se faire une idée juste des tableaux, surtout s'il s'agit de peintres relativement peu connus.

Anne-Marie CORBIN, Rouen

Der Intellektuelle und der Mandarin. Für Hans Manfred Bock, hg. von François BEILECKE und Katja MARMETSCHKE, Kassel (kassel university press) 2005, 809 S. (Intervalle 8. Schriften zur Kulturforschung), ISBN 3-89958-134-2, EUR 34,00.

Hans Manfred Bock ist zweifellos einer der besten Kenner des französischen Intellektuellenmilieus. Verfasser und Herausgeber zahlreicher Schriften, beschäftigt er sich seit Jahrzehnten mit der französischen Intellektuellen-, Kultur- und Gesellschaftsgeschichte. Nicht zuletzt kommt ihm das Verdienst zu, »die Einführung und Entwicklung einer historisch-soziologisch fundierten und vergleichend angelegten Intellektuellenforschung vorangetrieben zu haben« (S. 12). So ist es nur naheliegend, daß die in der ihm gewidmeten Festschrift zusammengestellten 34 Aufsätze sich auf rund 800 Seiten dem Stand und den Perspektiven der Intellektuellenforschung widmen. Die Beiträge sind in drei große Kapitel gegliedert. Im ersten Teil mit dem Titel »Meisterdenker revisited« leiten zunächst zwei Aufsätze von Michel TREBITSCH und François BEILECKE in das Themenfeld Intellektuellenforschung ein. In seinem instruktiven Überblick über die französische Intellektuellenforschung geht Trebitsch besonders auf die Arbeiten Jean-François Sirinellis ein, den er als führenden Repräsentanten der französischen Intellektuellengeschichtsforschung ansieht (S. 31). Bourdieu habe dann dessen Arbeiten um das spezifische intellektuelle Milieu erweitert, das er als autonomes soziales Universum betrachtet habe (S. 32). Am Ende verweist Trebitsch auf Sartre, der den Intellektuellen aufgrund seiner kritischen Funktion definierte, als »Anderen« gegenüber dem Staat, der Macht, der Religion und jeglicher Form der Orthodoxie.

François Beilecke fordert seinerseits eine Schärfung des Netzwerkbegriffs, der dazu beitragen könne, wesentliche Erkenntnisse über die Interventions- und Einflußmöglichkeiten von Intellektuellen zu gewinnen. Als Netzwerk betrachtet er eine »spezifische Menge von informellen und relativ stabilen Beziehungen zwischen sozialen Akteuren«, wobei diese Akteure verschiedene soziale Einheiten sein können, z. B. Regierungs- und Wirtschaftsorganisationen, Vereine, Haushalte, Familien oder Individuen (S. 55). Schließlich betont er die Bedeutung von Intellektuellen bei der Herausbildung grenzüberschreitender Netzwerke.

Sowohl bei der Gründung des Deutsch-Französischen Instituts in Ludwigsburg als auch des Deutsch-Französischen Jugendwerks seien Intellektuelle über das »Netz sozio-kultureller Mitlereinrichtungen« beteiligt gewesen. Die Rolle der Intellektuellen als politische Akteure in trans- und internationalen Prozessen unterstreiche die Notwendigkeit, den Netzwerkbegriff für die Erforschung eines politischen Akteurs zu nutzen. Im Anschluß an die theoretischen Eingangsbeiträge werden verschiedene Intellektuellenfiguren untersucht, die auch heute noch als »intellektuelle Meisterdenker« betrachtet werden, wie etwa Pierre Bourdieu, Jacques Derrida, Max Weber oder Martin Heidegger. Dietmar HÜSER vergleicht die heutigen Rap-Musiker mit den Provinz-Notabeln des 19. Jhs. und sieht Analogien hinsichtlich ihrer sozialen Funktion, die sie im Herkunfts- und Ankunftsmilieu des beruflichen Aufstiegs erfüllen. Gleichzeitig seien sie »Vor-Ort-Intellektuelle des Medienzeitalters« (S. 192). Hüser richtet seinen Blick auf die soziale Funktion engagierter Lieder für Jugendliche aus Migrantenfamilien und erweitert die Intellektuellenforschung um den Aspekt der populären Kultur.

Während der erste Teil überwiegend nach den aktuellen Bedingungen intellektuellen Engagements fragt, beschäftigt sich der zweite Teil des Bandes mit der Verortung von Intellektuellen und Intellektuellengruppen in ihrer Zeit. Die meisten Beiträge behandeln den Zeitraum der 1920er bis 1940er Jahre. Jens FLEMMING beschreibt die schmerzhaft Abkehr Arnold Zweigs vom Zionismus und seine Desillusionierung angesichts der Realität in Palästina. Die engen Handlungsspielräume Benno Reifenbergs, bis 1943 politischer Redakteur der »Frankfurter Zeitung«, innerhalb einer gleichgeschalteten Presselandschaft »einen Hauch von unangepaßtem, originellem Journalismus« (S. 363) zu erhalten, legt Dagmar BUSSEK anschaulich dar. Klaus GROSSE KRACHT zeichnet die Entstehung der französischen Meister Eckhard-Ausgabe nach, die von Bernard Groethuysen und Aline Mayrisch realisiert wurde. Mit dieser 1943 erschienenen Eckhard-Ausgabe des Verlages Gallimard, in dessen Lektorat Groethuysen seit 1927 tätig war, setzte er ein Gegengewicht zur nationalsozialistischen Interpretation des mittelalterlichen Mystikers.

Einen Bogen von den Zwischenkriegs-Intellektuellen zur Nachkriegszeit schlägt Nicole RACINE mit ihrem Beitrag über Anne Heurgon-Desjardins und die Dekaden von Cerisy. Die Tochter des Philosophen Paul Desjardins führte die von ihm begründete Tradition der »Dekaden von Pontigny« nach dem Zweiten Weltkrieg in Cerisy fort. Der Beitrag läßt nicht nur das Leben Anne Heurgon-Desjardins Revue passieren, sondern vermittelt auch einen Eindruck von den französischen Intellektuellendebatten der Nachkriegszeit. Niels BECKENBACH untersucht die Rolle des Intellektuellen als charismatischen Akteur in der politischen Kultur der 1968er Bewegung, und Carla ALBRECHT zeigt ausgehend von der von Botho Strauß ausgelösten »Bocksgesang-Debatte« die Verknüpfung zwischen intellektueller Intervention und nationaler Identität in der Bundesrepublik.

Das dritte Kapitel widmet sich Intellektuellen und Mittlern im deutsch-französischen Spannungsfeld. Einzelne Beiträge beleuchten Werdegang, Tätigkeitsfelder und Bedeutung zentraler Mittlergestalten wie Joseph Rován, Gilbert Ziebura, Raymond Schmittlein und Eugen Ewig. Katja MARMETSCHKE arbeitet in ihrem Beitrag über Edmond Vermeil die funktionalen Ähnlichkeiten und Überschneidungen von Vermittler- und Intellektuellenrolle heraus. Während Intellektuellen eine wichtige Funktion im Prozeß der nationalen Identitätsbildung zukomme, übernehmen Mittler diese Rolle für den Prozeß der fremdnationalen Identitätsprägung (S. 509). Die Aufsätze über Theodor Heuss, Jean-Richard Bloch und Klaus Mann widmen sich deren Beziehung zum jeweiligen Nachbarland. Die Bedeutung persönlicher Freundschaften für den Kulturtransfer untersuchen Gilbert KREBS und Gilbert MERLIO am Beispiel von Heinrich Mann und Felix Bertaux einerseits sowie Romain Rolland und Hermann Hesse andererseits. Mit den letzten drei Beiträgen erwartet den Leser ein Zeitsprung. Zunächst führt Reinhard MEYER-KALKUS in das 18. Jh. zurück und erinnert mit den französischen Epikureern am Hof Friedrichs II. von Preußen an eine

vergessene Episode deutsch-französischer Kulturbeziehungen. An- und abschließend werden zwei institutionalisierte Möglichkeiten von Verständigungsbemühungen und Kulturtransfer ins Blickfeld gerückt, das Deutsch-Französische Jugendwerk und das Lektorenprogramm des DAAD. In den deutschen und französischen Jugendlichen, die sich begegneten, sieht Eva Maria KUNTZ Mittlerfiguren zwischen beiden Nationen, mehr noch, sie seien Intellektuelle »der ganz besonderen Art« (S. 727). Damit dehnt sie den Intellektuellen- und Mittlerbegriff von einer intellektuellen Elite auf eine breitere Basis all jener aus, die mit dem anderen Land näher in Kontakt getreten sind. Ob dieser Ansatz tragfähig ist, wird sich zeigen. Zusammen mit dem Beitrag von Joachim UMLAUF umreißt sie Gegenwart und Zukunft deutsch-französischer Verständigungsinitiativen.

Der vorliegende Band ist zweifellos ein wichtiger Beitrag zum gegenwärtigen Stand und den Perspektiven der Intellektuellenforschung in Frankreich und Deutschland. Die Diversität der Beiträge stellen dabei Stärke und Schwäche zugleich dar. Kaum ein Aspekt, der hier nicht beleuchtet wird. Bisweilen verliert der Leser jedoch den Überblick und vermißt ein wenig die innere Kohärenz. Die vorgestellten Akteure sind zweifellos den Forschungsinteressen der Verfasser geschuldet, doch sind sie tatsächlich repräsentativ – oder fehlen nicht auch andere Intellektuellen- und Mittlerfiguren, die ebenso interessant gewesen wären? Dennoch: Wer sich mit Intellektuellenforschung und deutsch-französischem Kulturtransfer beschäftigt, kommt an diesem Buch nicht vorbei. Eine Bibliographie der Arbeiten Hans Manfred Bocks und Kurzdarstellungen der Autoren runden den Band ab. Ein Namensregister wäre angesichts der Vielzahl der behandelten Themen und Personen sicher hilfreich gewesen, hätte aber wohl den Rahmen des ohnehin schon recht umfangreichen Bandes gesprengt.

Gaby SONNABEND, Frankfurt a. M.

Conan FISCHER, *The Ruhr Crisis, 1923–1924*, Oxford (Oxford University Press) 2003, VIII–312 S., ISBN 0-19-820800-6, GBP 50,00.

In der internationalen Zeitgeschichtsschreibung für die zwanziger Jahre des vorigen Jhs. hat die Ruhrkrise als Wendepunkt der internationalen Beziehungen seit langem einen festen Platz. An die Seite ihr gewidmeter früherer Untersuchungen wie die von Stephen Schuker und Jacques Bariéty ist in jüngster Zeit die Neuinterpretation der Politik des französischen Ministerpräsidenten Poincaré durch Stanislas Jeannesson getreten. Darstellungen über die Haltung der betroffenen Bevölkerung im Ruhrgebiet fehlten lange Zeit, weil die historiographische Würdigung eines Vorganges, den die Zeitgenossen wenigstens anfangs als eine Art nationaler Erhebung erlebten, im Zeichen der französisch-deutschen Entente seit der Ära Adenauer nicht mehr als zeitgemäß galt. Erst in jüngster Zeit fand der »Ruhrkampf« als Beispiel passiven Widerstandes mit der Arbeit von Barbara Müller historiographisches Interesse. Das Buch des an der Universität Strathclyde (Glasgow) lehrenden Historikers bemüht sich um eine Synthese, die sowohl die internationalen Rahmenbedingungen der Ruhrkrise als auch besonders deren Auswirkungen an Ort und Stelle in den Blick nimmt. Wie das Quellenverzeichnis zeigt, ist nur das Geschehen in dem besetzten Industriebezirk selbst aus der archivalischen Überlieferung (»Besatzungsakten«) herausgearbeitet worden, während die internationalen Aspekte im Wesentlichen auf Grund der gedruckten Literatur analysiert werden. Mit alledem betritt der Verfasser an zwei Stellen Neuland – zum einen mit einer Berücksichtigung der »alltagsgeschichtlich« – lokalen Seite des Ruhrkampfes (»social dislocation, hunger, evacuation«), zum anderen mit einer Durchleuchtung der Beziehungen zwischen Arbeiterschaft und Gewerkschaften einerseits und Unternehmertum andererseits, die sich während der Ruhrkrise herauskristallisierten. Ein weiteres Kapitel ist dem Verhalten der Beamtschaft und der Polizei gewidmet. Die